

Dante und Milton, oder der mittelalterliche Katholizismus im Gegensatz zur sogen. modernen Religiosität : Vortrag [Fortsetzung]

Autor(en): **Rüegg, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **6 (1920)**

Heft 27

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 27. Jahrgang.

Sür die
Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Troxler, Prof., Luzern, Willenstr. 14
21.66. Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Insertenannahme
durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70
(Ebet IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Dante und Milton. — Klärung und Währung. — Ein Notzschrei aus Wien. — Schulnachrichten. — Sammlung für Wien. — Inserate.

Beilage: Volkschule Nr. 13.

Dante und Milton,

oder der mittelalterliche Katholizismus im Gegensatz zur sogenannten modernen Religiosität.

(Vortrag von Herrn Prof. Dr. Aug. Rüegg, Basel, an der Pfingstmontagversammlung des Luzerner Kantonalverbandes.)

(Fortsetzung.)

Nichts ist tragischer als das Geschick jenes frühreifen, genialen und vielleicht von Frauen etwas verwöhnten Pharaoh Sennutem, der vor etwa 3200 Jahren in Aegypten die Religion seiner großen Vorgänger verließ, sich eine eigene neue Sonnenreligion ausdachte und sich eine eigene neue Residenz einrichtete, in der er fern von den Traditionen der alten Königsstadt Theben seinen eigenen religiösen Gedanken nachhängen und seinem neuen Gott neue Tempel bauen und Hymnen singen konnte. Der kühne Neuerer ging so weit, daß er die Priester der frühern Amonsreligion aus ihren Tempeln vertrieb und verfolgte, daß er den Namen Amons von allen Denkmälern seines Reiches, die dessen Größe dem Schutz dieses Gottes dankten, abtragen ließ und schwur, er werde sein Kaputa nicht verlassen, und wenn sein Reich in Trümmer ginge. Sein Reich ist in Trümmer gegangen und seine Häresie ist trotz des Guten, das in ihr enthalten, und trotz des Echtreliösen, das in ihm selbst lebendig war, gestorben, weil sie letzten Endes mehr zerstörte als aufbaute. Solche Lehren nimmt sich der Sohn der katholischen

Kirche zu Herzen; er entwickelt sich nicht als natürlicher Feind der Schöpfung einer ehrwürdigen Vergangenheit, sondern er lebt sich in sie hinein. Er hat kein Bedürfnis sie zu zerstören und sich von ihr zu befreien; denn er schaut sie mit den Augen eines Menschen an, dessen Bewußtsein und Sympathie nicht an den Grenzen des persönlichen Tatentriebs Halt machen, sondern Generationen und Völker und die heiligsten Bestrebungen von Jahrtausenden umfassen; darum fühlt er sich heimisch und frei und wohl in den von der Zeit gebauten mächtigen Hallen, und statt sich darin zu betätigen, daß er sie niederlegt, schafft er positiv weiter an ihrer Verherrlichung.

Nun erschöpft sich ja freilich die puritanische und namentlich die gemäßigtere protestantische Religion unserer Tage nicht in bloßer Gefinnung, in Ergebenheitsbewußtsein gegen Gott. Sie ist auch ein Handeln, aber ein Handeln, das sich weniger mehr dem Familien-, Berufs- und Gesellschaftsleben des Alltags und von ihm losgelöst in besonders organisierten Rahmen vollzieht, als vielmehr mittelbar durch

dieses Alltagsleben hindurch. Der Protestantismus und die Anhänger moderner Religiosität überhaupt erklären, der Katholizismus habe die Religion aus dem praktischen Leben herausgerissen und ihn in die künstliche Entrücktheit einer weltfremden Sonderexistenz verbannt; die echte Religion müsse organisch mit dem Alltagsleben verbunden sein und es durchdringen. Aus dieser Anschauung erklärt sich das jetzt noch herrschende Vorurteil der Nichtkatholiken gegen die katholische Unterscheidung von „sacrum“ und „profanum“, die Abneigung gegen einen besondern Priester- und Ordensstand, gegen eine unantastbare Liturgie und eine geweihte Kirche. Natürlich hat der Puritaner Recht, wenn er sagt, die Religion müsse das praktische Leben durchdringen. Aber es ist einseitig und unchristlich zu verlangen, daß die religiöse Gesinnung nicht auch außerhalb des Bereiches des Alltagslebens einen besondern Ausdruck und besondere Formen annehmen sollen. Christus hat nicht nur Kranke geheilt und Sündern verziehen; er hat seine Jünger gehalten, eigens zu beten und hat ihnen ein Mustergebet vorgesagt; er hat ihnen das Brot gebrochen und den Wein gereicht und ihnen aufgetragen, sie sollten das zu seinem Andenken tun. Er hat also den liturgischen Gottesdienst nicht verpönt, sondern selbst liturgische Formen geschaffen. Und weil die katholische Kirche dem Geiste des Evangeliums treu blieb, das von der köstlichen Perle des Himmelreiches sprach, um die der Kaufmann all seine Habe hergab, und von der Seligkeit jener, die Häuser und Acker, Brüder und Schwestern, Vater und Mutter, Weib und Kinder verließen, um Christi Namen willen, hat sie dem Dienste Gottes auch außer und über dem Alltagsleben eine Vorzugsstellung eingeräumt. Und daß sie darin Recht hat, beweist der moderne Protestantismus selbst, der trotz seiner Abneigung gegen Liturgie um die Abhaltung von förmlichen Gottesdiensten nicht herumkommt.

Indem wir nun den eher negativen und einseitig polemischen Charakter des Puritanismus einerseits, den universaleren, lebens- und ausdrucksvolleren, positiven Charakter des mittelalterlichen Katholizismus ins Auge fassen, werden wir leicht die mannigfaltigen, sich übrigens widersprechenden Vorwürfe verstehen, die von der modernen Gesinnung aus gegen katholische Einrichtungen und katholische Geistesart ins Feld geführt

werden, und die indirekt nur die organische Universalität des Katholizismus beweisen.

Der mittelalterliche Katholizismus hatte eine außerordentliche Kraft der Erkenntnis, das Weltbild in seiner Gesamtheit religiös zu erfassen, eine nicht minder große emotionelle Kraft, die sich aus der Ergriffenheit seiner religiösen Kunst herauslesen läßt, und schließlich ein damit organisch verbundenes gewaltiges Bedürfnis seiner religiösen Ergriffenheit Ausdruck zu geben. Für Dante war die Religion ein wunderbarer gothischer Dom, in dessen Hallen er beständig andachtsvoll wandelte, und dessen Pfeiler und Bogen, dessen hohe Gewölbe und träumende Fenster, dessen sich im mystischen Halb Dunkel nach allen Seiten verlierende Räume das Auge seines Geistes ohne Mühe sah, dessen Größe und Schönheit ihn mit Bewunderung erfüllte; und dessen Spannweite die politische Organisation der irdischen Menschheit umfaßte, wie sie auch der kleinen Kapelle seines persönlichen Alltagslebens eine trauliche Nische bot und allem sinnlichen Reiz der Diesseitswelt gebührenden Platz gewährte.

Dem gegenüber ist die moderne Menschheit in religiösen Dingen eine Welt schwachnerviger und blutarmer Epigonen. Für einen großen Teil unseres Volkes, des protestantischen wie des katholischen, ist Religion ein Gegenstand des Hasses oder des Spottes, weil sie der Nüchternheit und der konkreten Einstellung ihres Geistes nicht zusagt. Für andere ist sie nichts anderes als ein vergilbtes Dokument aus alter Zeit, das zwar nicht ohne Interesse ist, das aber nicht in das brausende Leben der heutigen Welt, sondern in den stillen Schatten des Museums gehört. Andere wiederum, besonders Männer der sogenannten gebildeten Kreise, pflegen sie als etwas ihnen nicht recht Geläufiges ohne innere Anteilnahme rein äußerlich aus Rücksicht auf gewisse Offizialitäten, die sie nicht brüskieren wollen, oder aus Rücksicht auf ihre Frauen und Kinder und auf die große Volksmasse, für die so etwas Sentimentales und Erziehendes, so ein bißchen erbauliches Theater doch wohl einen gewissen Wert hat. Aber selbst diejenigen unter unsern Laien, deren Religiosität Anerkennung findet, haben zur Religion oft ein seltsam unfreies und verkümmertes Verhältnis. Sie halten sie für gewöhnlich wie einen Seidenhut sorgfältig in einer verstaubten Schachtel verschlossen und tragen sie nur am Sonntag

oder an Festtagen, dann allerdings mit einer gewissen umständlichen Feierlichkeit, der man zweifellos das Unbehagen anmerkt, das entsteht, wenn man sich in ungewohnter Situation zu bewegen hat. Sonst geben sich diese Leute beständig Mühe zu beteuern, daß Geschäft, Politik, die soziale Frage und dergl. mit Religion nichts zu tun hätten. Als wesentlich betrachten sie es, sich die Geistlichkeit gewogen zu erhalten, als unwesentlich erscheint ihnen das Dogma, das sie am liebsten wie ein altes Verbarium trocken und dicht zusammengedrängt im hintersten Winkel der Kumpellammer ihres Geistes unterbringen würden, um es sorgfältig vor den Blicken Fremder zu behüten, um ja nicht in den Geruch zu kommen, unmodern zu sein. Sie wären auch sonst bereit, alle möglichen Konzessionen an sympathische Andersgläubige zu machen, nur um die lästigen Eigenheiten des Katholizismus zu verwischen, nur um des Glückes der Anpassung willen.

Allein es ist nun einmal Tatsache, daß der echte alte Katholizismus im Gegensatz zur modernen Religiosität, die sich so gern damit brüstet, vorzüglich Gesinnungsreligion zu sein, eine eminent praktische Religion ist. Das will nicht sagen, er entbehre der Gesinnung, sondern nur, seine Gesinnung sei vielmehr als jene modernen religiösen Stimmungen und Anwandlungen oder Stimmungshäuchlein und Anwandlungsillusionen für die Praxis des Lebens ausgeübt worden. Er hat in Sakramenten und Liturgien, in gottesdienstlichen Formen und Frömmigkeitsgebräuchen eine viel greifbarere, sinnlichere Ausgestaltung erfahren.

Indem er aber das Alltagsleben der Menschen durchdrang, hat er zugleich viel von dessen irdischem und profanem Wesen angenommen, eine Erscheinung, die uns nordischen, vom Geist der modernen sog. Gesinnungsreligion immer etwas angesteckten Menschen bei unsern Wanderungen in romanischen Ländern zuerst auffällt und uns oft geradezu in unserm religiösen Gefühl stößt. Der echte Katholizismus der romanischen Völker hat für uns Germanen etwas spezifisch Rationales und Praktisches, weil wir in den Dingen der Religion in ganz besonderem Maß Gemütsmenschen und im Gemütsausdruck reserviert d. h. scheu sind. Aber nur wer der fast kindlich praktischen Religiosität eines hl. Franziskus von Assisi und dem liebenswürdig humoristischen Commonsense eines hl. Bernardino da Siena nahekommt, ist imstande, das eigentliche Wesen des mittelalterlichen Katholizismus zu erfassen. Natürlich war diese katholische Religiosität gerade vermöge ihrer praktischen und rationalen Neigung in ihrer Geschichte dann und wann der Gefahr ausgesetzt, entweder einem Paktieren mit weltlichen Mächten, dem sogenannten Simonismus, oder einer oberflächlichen theologischen Spintifizierung zu verfallen. Dante selbst weist an mehreren Stellen entrüstet auf solche Mißbräuche oder Entartungen hin. Allein die Neigung zur Verweltlichung und zum Rationalismus wird doch auf der andern Seite auch im Mittelalter durch die Weltflucht der Eremiten, die Predigt der Bettelmönche und die intime Gefühlsreligion der Mystiker aufgewogen. (Fortsetzung folgt)

Klärung und Währung.

am. Unter dem mächtigen Fragenbündel, das die neue Zeit dem denkenden Menschen vor die Füße geworfen, ist auch eine, die ganz besonders den Lehrer und Schulfreund angeht. Die Reform der Schule!

Wo sich niemand dem allgemeinen Zug nach links entgegenstemmt, ist sie zur Revolution geworden; wo ernst und bedächtig die Ueberlegung prüft und urteilt, kann sie Besserung werden.

Auch in der Schweiz hat diese Bewegung die Lehrerschaft ergriffen und macht sich Lust in lauten und nicht immer klaren Forderungen nach neuzeitlichen „Fortritten“. Uns liegt heute eine ruhige und nüchterne Klärung und Währung jenes Punktes der

Schulreform — dieser Titel kann ja mittelbare und unmittelbare Anwendung beanspruchen — am nächsten, der gegenwärtig im Kanton Luzern unter dem Stichworte „Amts- oder Wahlpräsidium der Bezirkskonferenz“ in lebhaftem Für und Wider besprochen wird.

Die diesjährige Pfingsttagung des Luzerner Kantonalverbandes kathol. Lehrer, Lehrerinnen und Schulmänner hat in Vortrag und Erörterung diesen Gegenstand bewertet und der Berichterstatter im „Vaterland“ zielsicher als Ergebnis festgestellt, daß dieser Sache grundsätzliche Bedeutung zukomme. Diese Verhandlungen haben aber auch mit Deutlichkeit bewiesen, daß man